

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersteinst
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr wörtlich M. 1.
ausserhalb desselben
hierzu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfändigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,
Enzklösterle u.

mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 2 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
steilige Karbonsäule.
Reklamen 15 Pfg. die
Feitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabat.
Abonnements
nach Ueberreichte.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 9.

Montag, den 13. Januar

1908

Der Kampf um die preussische Wahlrechtsreform.

Abgelehnt! Wie der Schrei eines Hungrigen, dem man das zur Erhaltung seines Lebens nötige Stück Brot verweigert, tönt das Wort aus dem preussischen Landtag. Mit Hoffnungen verschiedener Art hat der Politiker auf den 10. Januar geblickt und nun sind alle Hoffnungen wie ein Kartenhaus zusammengefallen. Die preussische Regierung, so sagte Fürst Bälou gestern auf die Interpellation der Freisinnigen, gibt zwar zu, daß das preussische Wahlrecht Mängel hat, denen man vielleicht abhelfen kann, sie hält aber daran fest, „daß die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen dem Staatswohl nicht entsprechen würde und deshalb abzulehnen ist.“ Auch könne die Regierung die Ersetzung der öffentlichen Stimmgabe durch eine geheime nicht in Aussicht stellen. Der Bericht verzeichnet hier „lebhafteste Zustimmung rechts“. Fürst Bälou fährt sodann fort: „Jede gesunde Reform des preussischen Wahlgesetzes wird den Einfluß der breiten Schichten des Mittelstandes auf das Wahlergebnis aufrecht erhalten und sichern, sowie auf eine gerechte Abstufung des Gewichts der Wahlstimme Bedacht nehmen müssen. Deshalb wird geprüft, ob dieses Ziel erreicht werden kann lediglich unter Zugrundelegung von Steuerleistungen, oder ob und in wie weit das Stimmrecht auch nach anderen Merkmalen: Alter, Besitz, Bildung und dergl. zweckmäßig abgestuft wird. (Beifall rechts.) Sobald die K. Staatsregierung für ihre Entschlüsse eine feste Unterlage gewonnen haben wird, was indessen für die laufende Tagung nicht mehr in Aussicht gestellt werden kann, wird sie mit einer entsprechenden Vorlage an den Landtag herantreten. (Lebhafte Beifall rechts. — Zwischen links.)

Das ist der Extrakt der Regierungserklärung. Die Regierung weiß nicht was sie will, sie weiß nur, was sie nicht will. Beifall rechts, Zwischen links. Diese Stimmungäußerung wird sich auch im Lande fortsetzen. Die Konservativen sind befriedigt, die Freisinnigen enttäuscht, kann da von der Fortsetzung der Blockpolitik noch die Rede sein? Ist es nicht ein schreiendes Unrecht, dem

preussischen Staatsbürger vorzuenthalten, was die Staatsbürger vieler anderer Bundesstaaten haben. In Preußen will man nichts von der Beseitigung des alten Unrechts wissen, weil eine kleine privilegierte Klasse künstlich in der Macht erhalten werden soll. Das ist des Pudels Kern. Und nicht einmal von der Wahlfreiheit will Fürst Bälou etwas wissen! Denn nur bei geheimer Abstimmung ist eine wirklich freie Wahl denkbar, nur sie hebt die Abhängigkeit vieler Wähler auf, nur sie könnte auch bei einem schlechten Wahlrecht wenigstens einigermaßen die Unmündigkeitserklärung ganzer Wählerklassen aufheben. Aber man will offenbar keine selbstständig entscheidenden Wähler haben, sondern solche, die nicht ihrer politischen Ueberzeugung, sondern einem Kommando folgen.

Das einzig Positive der Bälou'schen Erklärung war die bedingte Inaussichtstellung eines abgestuften Wahlrechts mit verschiedener Stimmengewicht, als eines Pluralstimmwahlrechts, wobei er aber noch offenhielt, ob die Mehrstimmen nur nach den Steuerleistungen oder auch nach Alter, Besitz und Bildung gewährt werden sollen. Eine solche Vorlage soll dem nächsten Landtage gemacht werden — wenn dafür eine feste Unterlage gewonnen ist. Aber selbst hier nicht einmal eine Gewissheit. Und was würde dies Mehrstimmwahlrecht bedeuten? Die Ersetzung eines Unrechts durch das andere, ebenfalls eine Klassenverschiedenheit und eine Verletzung der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung. Dabei geht aus der Bälou'schen Erklärung nicht einmal mit Sicherheit hervor, ob wenigstens die indirekte Wahl beseitigt werden soll, was doch die allermindeste Voraussetzung sein müßte. Und auch darüber schwieg er sich aus, ob er an eine Aenderung der Wahlkreiseinteilung denkt, die mindestens ebenso wichtig ist wie die Gestaltung des Wahlrechts selbst; denn die jetzige Wahlkreiseinteilung bedeutet ebenfalls eine Verschiedenheit des Wahlrechts, und zwar eine einseitige Bevorzugung der agrarischen Kreise.

Jetzt ist es an den Wählern, die Antwort zu geben. Wenn alle freiheitlich gesinnten Männer zusammenschließen, dann müßte es mit dem Teufel zugehen, wenn ihnen die Niederzwingung des Klassenwahlrechts nicht gelingen sollte.

Der Bericht über die Verhandlung lautet:

Preussischer Landtag.

8. Sitzung, Freitag, 10. Januar.

Vom Ministerpräsidenten: Fürst Bälou, v. Bethmann-Hollweg, Graf Koltze, v. Boeckl.

Das Haus ist sehr stark besetzt. Die Tribünen sind überfüllt. Vor dem Hause flaut sich eine vieltausendköpfige Menschenmenge, die beim Erscheinen des Fürsten Bälou in die Luft ausbricht: „Noch das allgemeine Wahlrecht!“

Präsident v. Kröcher eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Minuten.

Das Haus ehrt das Andenken des verstorbenen Abgeordneten Schmidt (H.).

Der freisinnige Wahlrechtsantrag.

Als einziger Punkt steht der freisinnige Wahlrechtsantrag auf der Tagesordnung. Er verlangt für das preussische Abgeordnetenhaus die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts mit geheimer Stimmgabe, sowie eine anderweitige Feststellung der Wahlbezirke und der Gesamtzahl der Abgeordneten.

Hg. Traeger (Fr. Opt.) begründet den Antrag. Was wollen wir? Wir wollen allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlen. Das bisherige System hat zu den bittersten Mißständen geführt. Das Volk verlangt nach Abhilfe, aber das Verhalten der Regierung wird immer bestreuer. Man hat für die Not des Volkes nur ein Wächeln der Geringschätzung. Der Redner legt im einzelnen die Notwendigkeit der Berücksichtigung der Forderungen des Antrages dar. Seine Ausführungen gingen aber im Hause, in dem sich das eine große Unruhe geltend gemacht hatte, fast völlig verloren. Nach dreizehnstündiger Rede schloß er mit der Forderung der Annahme seines Antrages.

Darauf erhob sich der Ministerpräsident Fürst Bälou und vertas folgende Erklärung: R. D. Die königliche Staatsregierung hat sich schon länger bemüht, Vorschriften des preussischen Wahlrechts zu verbessern, bei denen das Bedürfnis hierzu besonders dringend hervortrat. Die königliche Staatsregierung erkennt an, daß das geltende Wahlsystem auch jetzt noch Mängel aufweist, und hat seit längerer Zeit in eingehender Arbeit erwohnen, wie auch diesen Mängeln abgeholfen werden kann. Ob das im Rahmen des bestehenden Wahlrechts oder nur durch seine grundsätzliche Umgestaltung möglich sein wird, läßt sich noch nicht übersehen. Wie aber jetzt erklärt werden muß, steht es für die königliche Staatsregierung nach wie vor fest, daß die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen dem Staatswohl nicht entsprechen würde. (Beif. rechts, leb. Widerspruch links.) Sie ist deshalb abzulehnen. (Erneuter Beifall rechts, Widerspruch links.) Auch kann die königliche Staatsregierung die Ersetzung der öffentlichen Stimmgabe durch die geheime nicht in Aussicht stellen. (Beifall rechts, Zwischen links.) Jede besondere Form des preussischen Wahlrechts wird den Einfluß der breiten Schichten des Mittelstandes auf das Wahlergebnis aufrecht erhalten und sichern, sowie auf eine gerechte Abstufung des Wahlstimmen Bedacht nehmen müssen. Deshalb wird geschäft-

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(Fortsetzung.)

Unserm jungen Wanderer drangen Tränen aus den ersten und doch so freundlichen Augen. Schämte er sich nicht vor sich selbst, er hätte laut geweint. Er kam sich vor, als hätte er seinen Aufenthalt in der Fremde nur geträumt und könnte sich, nun er erwacht, auf den Traum kaum mehr besinnen, als hätte er nur geträumt, er sei ein Mann geworden in der Fremde; als sei es ihm immer schon im Traum gekommen, er träume nur in der Fremde, um, wenn er daheim erwacht sei, davon erzählen zu können. Es könnte auffallen, wie er bei alledem in diesem Augenblicke der Aufregung in seinem ganzen Innern den Spinnfaden nicht überließ, den die grübelnde Lust von der Heimat her gegen seinen Kopf drückte, und daß er die Tränen vorsichtig abtrocknete, damit sie nicht auf das Halstuch fallen möchten, und mit der eigensinnigsten Ausdauer erst die letzten, kleinsten Reste des Silberfadens entfernte, ehe er sich mit ganzer Seele seinem Heimatsgefühl überließ. Aber auch sein Hängen an der Heimat war ja zum Teile nur ein Ausfluß jenes eigensinnigen Sauberkeitsbedürfnisses, das alles Fremde, das ihm anliegen wollte, als Verunreinigung ansah; und wiederum entsprang jenes Bedürfnis aus der Gemütswärme, mit der er alles umfaßte, was in näherem Bezuge zu seiner Persönlichkeit stand. Das Kleid auf seinem Leibe war ihm ein Stück Heimat, von dem er alles Fremde abhalten mußte.

Jetzt machte die Straße eine Wendung; der Berg rücken, der vorher die Straße verengt hatte, blieb zur Seite liegen, und über jungem Busch stieg eine Turmspitze auf. Es war die Spitze des Sanct Georgenturms. Der junge Wanderer hielt den Schritt an. So natürlich es war, daß das höchste Gebäude der Stadt ihm zuerst und vor den übrigen sichtbar werden mußte, seine Sinnigkeit vergaß es über der sinnigen Bedeutung, die sie in den Umständen legte. Das Schieferdach der Kirche und des Turms bedurfte einer Reparatur. Diese war seinem Vater übertragen worden und sie war der Grund, wenigstens der Vorwand, warum der Vater ihn früher aus der Fremde zurückrief, als er bei des Sohnes Abreise gewillt gewesen. Viel-

leicht morgen schon begann er seinen Teil Arbeit. Dort, senkrecht über dem weiten Bogen, durch den er die Glocken sich bewegen sah, war die Aussteigetür angebracht. Dort sollten die beiden Balken sich hinauschieben, um die Leiter zu tragen, auf der er emporstimmte, bis zur Helmstange, das Tau seines Fahrzeugs daran anzuknüpfen für die lustige Fahrt um das Dach. Und wie es seine Natur war, sich mit festen Herzensfäden an die Gegenstände anzuspinnen, mit denen er in Arbeitsberührung kommen sollte, so sah er in dem Aufstehen der Turmspitze einen Gruß und griff unwillkürlich in die Luft nach dem Grüßenden hin, als gälte es, eine freundlich dargebotene Hand zu drücken. Dann beschleunigte der Gedanke an die Arbeit seinen Schritt, bis ein Aushau im Walde und die Ankunft auf der höchsten Kante des Berges ihm die ganze Heimatstadt vor seinen Füßen liegend zeigte.

Wieder blieb er stehen. Dort stand das Vaterhaus, dahinter der Schieferdachstuhl; in derselben Vorstadt, nicht weit davon das Haus, wo sie — gewohnt hatte damals, als er in die Fremde ging. Jetzt wohnte sie in seinem Vaterhaus, war seines Vaters Tochter, seines Bruders Weib und er sollte von heute an in demselben Hause leben und sie täglich sehen als seine Schwägerin. Sein Herz schlug stärker bei dem Gedanken an sie. Aber keine von den Hoffnungen, die sich ihm sonst an ihr Andenken geknüpft, ließ es schwellen. Seine Reigung war die eines Bruders zur Schwester geworden und was ihm jetzt bewegte, sah mehr einer Sorge gleich. Er wußte, sie dachte mit Widerwillen an ihn. Sie war die Einzige im ganzen Vaterhause, die sein Kommen ungern sah. Wie war das alles geworden? War nicht eine Zeit gewesen, wo sie ihm gut zu sein schien? Wo sie ihm so gern zubegegnet schien, als später befiessen ihm auszuweichen? Da unten vor der Stadt in Gärten liegt das Schäpchenhaus. Wie sind die Bäume um das Haus größer geworden, seit er von dieser Höhe herab auch ihm den letzten Gruß zugewinkt hatte! Dort unter jener Allee hatte er kurz vorher gestanden — es war an einem schönen Frühlingsabend gewesen, dem schönsten, meinte er, den er erlebt — am Pfingstschießen. Drin tanzte das übrige junge Volk; er ging felig um das Haus herum, in dem er sie tanzend wußte. Er fühlte sich jetzt noch im Umgang mit Mädchen und Frauen befangen, und wußte nicht mit ih-

nen zu reden; das war damals noch mehr gewesen, als jetzt. Wie gern hätte er ihr gesagt — wenn er allein war, wieviel hatte er ihr zu sagen und wie gut mußte er es zu sagen, und führte es ein Zufall, daß er sie allein traf — und wunderbar, wie geschäftig der Zufall sich zeigte, ein solch Zusammentreffen zu vermitteln — da trieb ihm der Gedanke, jetzt sei der Augenblick da, alles Blut nach dem Herzen, die Worte von der Zunge in den Bestand der tiefsten Seele zurück. So war es gewesen, wie sie, die Wangen vom Tanze glühend, allein heraustraten war aus dem Hause. Es schien ihr nur um Kühlung zu tun; sie wehte sich mit dem weissen Tuche zu; aber ihre Wangen wurden nur röter. Er fühlte, sie hatte ihn gesehen, sie erwartete, er sollte näher treten und daß sie wußte, er verstand sie, das färbte ihr die Wangen röter. Das trieb, da er zögerte, sie wieder hinein in den Saal. Vielleicht auch, daß sie einen Dritten nahen hörte. Sein Bruder kam aus einer andern Tür des Saals. Er hatte die beiden noch schweigend einander gegenüber stehen, vielleicht auch des Mädchens Roterwerden gesehen. „Du suchst die Beate?“ fragte unser Held, um seine Verlegenheit zu verbergen. „Nein“, entgegnete der Bruder. „Sie ist nicht zum Tanze und das ist gut. Es kann doch nichts werden; ich muß mir eine andere anschaffen und bis ich eine finde, ist böhmisch Bier mein Schatz.“

Es war etwas wildes in des Bruders Rede. Unser Held sah ihn verwundert und zugleich bekümmert an. „Warum kann nichts werden?“ fragte er. „Und wie bist du nur?“

„Ja, du meinst, ich soll sein wie du, fromm und geduldig, wenn nur kein Federchen an deinem Rocke sitzt. Ich bin ein anderer Kerl, und wird mir ein Strich durch meine Rechnung gemacht, muß ich mich austoben. Warum nichts werden kann? Weil der Alte im blauen Rock es nicht will.“

„Der Vater rief dich gestern in das Wirtchen —“

„Ja und zog seine weißen Augenbrauen, die mit dem Lineal gemacht sind, anberhalb Zoll in die Höhe. Ich hatte mir's wohl gedacht. Du gehst mit der Beate vom Einnehmer. Das hat aufgehört von heut' an.“

(Fortsetzung folgt.)



wochen müssen, ob dieses Ziel erreicht werden kann lediglich unter Zugrundelegung von Steuerleistungen, oder ob und wie weit das Stimmrecht nach anderen Merkmalen, wie Alter, Besitz, Bildung und dergl. abgestuft werden kann. Sobald die königliche Staatsregierung für ihre Entschlüsse eine feste Unterlage gewonnen haben wird — was indessen für die laufende Forderung nicht mehr in Aussicht gestellt werden kann — (Lachen links) wird sie mit einer entsprechenden Vorlage an den Landtag herantreten. (Beif. Ball rechts, Lachen links.)

Abg. Maffei (l.): Wir sind der Regierung dankbar dafür, daß sie an eine Übertragung des Reichstagswahlrechts für Preußen nicht denkt. (Beifall rechts.) Wir kennen uns, daß sie an dem wohlgefaßten Gebäude des preussischen Wahlrechts nicht rütteln will. (Lachen links.) Wir haben nur das Interesse des Staates im Auge, wenn wir an unserm Wahlrecht festhalten. Wir lassen uns nicht durch die Presse, durch Versammlungen oder durch Demonstrationen, wie sie heute vor diesem Hause stattfinden. (Beifall rechts.) Wie hat man nicht gebroht, wenn das Reichstagswahlrecht nicht in Preußen eingeführt wird. Man heißt sogar die Sprengung des Blocks in Aussicht. (Lachen, Beif. Ball rechts.) Dabei gibt es sehr viele Freiheiten, die dem Reichstagswahlrecht nicht gerade grün sind. Der Reichstagswahlrecht hat sich auch nicht recht freundlich über das Reichstagswahlrecht ausgesprochen. Dasselbe geschah auf dem letzten Parteilager der Freisinnigen Vereinigung. Ein Vertreter der nationalliberalen Fraktion nannte das allgemeine Wahlrecht sogar ein Wahlrecht für Dornen und Stacheln. (Lachen, Beif. Ball rechts.) Das Ziel, das man mit der Einführung des Reichstagswahlrechts verfolgt, ist das, den Einfluß der Konservativen zu brechen. Früher hat ja die Partei unter dem Namen Reichstagswahlrecht die Mehrheit gehabt, bis nach dem Tode der Kanonen von 1866 ihre Herrschaft zusammenbrach. Wir haben unseren Einfluß verloren, weil wir stets in großen nationalen Fragen mit der Regierung Hand in Hand gehen. (Beifall rechts.) Unser Wahlrecht ist ein richtiges Mittelstadiumwahlrecht. Der Antrag ist für uns absolut unannehmbar. Noch ein Wort über die Agitation der letzten Tage. Heute überreichte man uns eine Extraausgabe des „Vorwärts“ mit einem Artikel: „Vernet, wie ihr seid oder nicht!“ Wir lassen uns durch solche Sachen nicht beirren. Sie richten sich noch mehr gegen die Sinne des Hauses, die dem König Demos so gern entgegenkommen. (Sehr richtig! rechts.) Auch die Demonstrationen vor dem Hause machen nicht den geringsten Eindruck auf uns. Wir werden immer auf dem Wege unserer Pflicht wandeln. Im Namen der konservativen Partei habe ich dann folgende Erklärung abzugeben: Im Hinblick darauf, daß — wie die Erfahrung gelehrt hat — die auf Grund des bestehenden preussischen Landtagswahlrechts gewählte Volksvertretung sich als völlig geeignet erweist hat, sowohl die verfassungsmäßigen Rechte aller Schichten der Bevölkerung zu vertreten, als auch mit der Regierung nützlich zusammenarbeiten, ist der Wunsch des Reichstages, das Reichstagswahlrecht zu einem gemeinsamen Wahlrecht des Landes zusammenzuführen und auch allen bürgerlichen Parteien einen ausreichenden Zutritt zu gewähren, veranlaßt uns zu einem Bedauern für eine Minderung des Wahleres nicht zu erkennen. Wir halten an den bestehenden Grundtagen, insbesondere der durch die Klassen-einstellung gewährleisteten ausschlaggebenden Bedeutung des Mittelstandes in Stadt und Land, ebenso an der dem Volkskarakter entsprechenden öffentlichen Stimmabgabe. Wir veranlassen eine Vereinfachung der breiten Volksmasse nicht zu erkennen. Wir lehnen das Reichstagswahlrecht als unseren Staatswesen nicht entsprechend zurück. Auch ein Pluralwahlrecht können wir nicht zustimmen, ebenso nicht einer Reueinstellung der Wahlkreise, nachdem die Parteien erst kürzlich bejätigt worden sind. (Beif. Ball rechts, Lachen und Rufen links.)

Abg. Dr. Voelck (l.): Wir haben unsere Stellung zur Wahlrechtsfrage bereits mehrfach hier dargelegt. An unserer Stellung hat sich nichts geändert. Wir stimmen daher den Beschlüssen der Regierung zu. Die Erklärung des Ministerpräsidenten haben wir auf das lebhafteste, trotz der stürmenden Demonstrationen, die noch jetzt vor diesem Hause stattfinden. Wir hatten wenigstens auf die geheime Abstimmung gehofft. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. Krause (Schnitzberg, nl.): Der Vorkämpfer des Ministerpräsidenten in ihrem positiven Teile stimmen wir zu. Das uns nicht gefällt, ist das, was er nicht gesagt hat. Wir halten eine Neuarrangement der Wahlkreise für unmöglich. Wir sind energische Gegner der Ausdehnung des Reichstagswahlrechts auf Preußen. Wir erkennen aber an, daß der Reichstag auch schon sein Gutachten abgeben hat. Wir spöttischen Bemerkungen kommt man darüber nicht hinweg. Wir denken auch nicht daran, das Reichstagswahlrecht im Reich zu beibehalten. Das Wahlrecht ist kein Reineigentum. Jeder leistet Verdienste für den Staat, der eine mehr, der andere weniger. Der Gedanke des Pluralwahlrechts ist zu erwägen. Dem Wahlspruch der Partei, dem Reichstagswahlrecht gleichgestellt werden, ist die Frage des geheimen Wahlrechts gleichgestellt, weil die Meinung der Partei über das Wahlrecht geteilt ist. Der Reichstagswahlrecht, der jetzt kein Wahlrecht hat, wollen wir ein solches verschaffen. Sie darf nicht länger abseits stehen. Eine vollständige Reform des Wahlrechts wird neue Kräfte heranziehen, die mit und arbeiten. Wir wollen schließlich, friedlich unsere Gegenseite in der Wahlrechtsfrage austragen. Wir verlangen aber von der Regierung keine Bevorzugung einer besonderen Partei. Wir verlangen, daß der amtliche Apparat nicht für eine Partei in Verwendung gesetzt wird. (Beifall bei den Linken.)

Abg. Borchers (l.): Ich spreche die Absicht des Reiches, die daraus resultiert, daß die Regierung alle Kräfte zusammenziehen zu gemeinsamer nationaler Arbeit. In Preußen werden man eine solche Berücksichtigungspolitik nicht. Und doch seien die Freisinnigen sehr maßvoll in ihren Forderungen. Sie verlangen nur, daß man den Strömungen im Volke Rechnung trage. Der Wahlrechtsfrage kann man die Wahlrechtsforderungen nicht zurückstellen. Wenn das zur Bedingung gemacht werde, dann danke man lieber heute wie morgen für die ganze Wahlrechtsfrage. (Beifall links.) Wenn man eine Garantie des preussischen Wahlrechts prämiert werden. Die Interessen des Mittelstandes vertreten es nicht. (Sehr richtig! links.) Von rechts und von der Sozialdemokratie dränge man auf den Mittelstand ein, sogar mit dem Boykott. Das Wahlrecht muß so gestaltet werden, daß jeder nach seiner Ueberzeugung wählen kann.

Ministerpräsident Fürst Bismarck: Ich habe von verschiedenen Seiten auf die Demonstrationen hingewiesen worden, die heute vor diesem Hause stattfanden haben. Ich brauche wohl kaum zu sagen, daß die Königl. Staatsregierung durch die Demonstrationen jedweder Art sich nicht um Haarebreite von dem Wege abdrängen lassen wird, den sie das Staatsinteresse vorschreibt. (Beifall.) Und ich bin sehr überzeugt, daß selbe gilt auch für dieses hohe Haus ohne jeden Unterschied der Partei. Der Herr Redner, der Abg. Borchers und der Herr Abg. Krause haben auch den Wunsch ausgesprochen, daß die Königl. Staatsregierung bei allen Wahlen Licht und Schatten gleichmäßig verteilen und eine durchaus objektive Haltung einnehmen möge. Es wird das wohl kaum der Versicherung bedürfen. Ich will es aber trotzdem ausdrücklich erklären, daß es für die Pflicht der Regierung liegt, bei den Wahlen eine ganz unparteiische Haltung zu beobachten. (Beifall.) Ich habe meinerseits in Uebereinstimmung mit allen Kollegen von jeder solche Sorge getragen, daß dieser Pflicht auch tatsächlich genügt wird. (Beif. Ball.)

Abg. Herr. v. Redlich (l.): Wir sind überzeugt, daß die Regierung ihre Pflicht bestmöglich zu tun wird. Preußen muß dafür sorgen, daß das Reich erhalten bleibt. Dazu ist ein festes preussisches Staatswesen notwendig. Ein so radikales Wahlrecht wie das Reichstagswahlrecht, ist für Preußen unannehmbar. Das preussische Wahlrecht kann nicht so schlecht sein, sonst hätte es nicht zwei Reichstagswahlen überdauert. Wenn man das Wahlrecht nur zugunsten des Proletariats ändern, so wäre das ein Verrat an Vaterland. (Beifall rechts.) Eine Reform muß sich in der Richtung bewegen, dem Mittelstande die ihm zustehende Vertretung zu gewährleisten. Eine geheime Wahl brauchen wir nicht. Unsere Bauern würden sich schon anfragen, wenn wir sie ihnen bringen wollten. Einer Vermehrung der Zahl der Abgeordneten müßten wir zustimmen.

Der Reichskanzler, Fürst Bismarck, verläßt den Saal. Abg. Koranyi (Vollk.) spricht sich für den Wahlrechtsantrag aus und befragt sich über Beeinflussungsversuche der Behörden gegenüber politischen Wählern. Ein Antrag auf Schluß der Debatte wurde gegen die Stimmen der Freisinnigen angenommen.

Das Schlußwort erhielt Abg. Dr. Borchers (l.): Mit hochgespannten Erwartungen haben wir dem heutigen Tage nicht entgegengekommen. Die Ueberstände gegen eine völlig liberale Regelung der Wahlkreise sind so bekannt. Wir hoffen, daß der Reichstagsantrag sich mit seiner Erklärung nicht den Weg für alle Zukunft versperrt hat. Unsere Forderungen müssen doch einmal zur Geltung kommen. (Beifall links.) Durch die ganze Kulturwelt geht heute ein demokratischer Zug, und nur Preußen hält sich fern. Wir können von unsern Forderungen nichts nachlassen. Was wir in der Gegenwart nicht erreichen können, erhoffen wir von der Zukunft. (Beifall links.) Abg. Dr. Volz (nl.) bedauert, auf die Angriffe des Abg. Koranyi nicht mehr eingehen zu können.

Bei der Abstimmung wurde der erste Teil des Antrages auf Einführung des allgemeinen, gleichen direkten Wahlrechts gegen Freisinnige, Polen und Zentrum, der zweite Teil auf neue Einteilung der Wahlkreise gegen Freisinnige, Polen und einen Teil der Nationalliberalen abgelehnt.

Nächste Sitzung: Montag, 11 Uhr vorm; Etat, Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutscher Reichstag.

76. Sitzung am 10. Januar, 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Vogelstechgesetzes.

Die Vorlage bezieht sich hauptsächlich hinsichtlich des Schutzes der für die Landwirtschaft nützlichen Vögel die deutsche Gesetzgebung mit der Pariser Uebereinkunft von 1902 in Einklang zu bringen. Absicht dieser Uebereinkunft ist: vollständige Einschränkung der massenhaften Vernichtung der Jagdvögel. Ramentlich soll dem Fang von Krametsvögeln im Dohnentrieb entgegengetreten werden, da bei dieser Fangmethode auch nützliche Vögel unabsichtlich mitgefangen werden. Den hiergegen gerichteten Bestimmungen soll insofern Rechnung getragen werden, als es ohne Eingriff in die Jagdgehobere Kompetenz der Einzelstaaten geschehen kann.

Abg. v. Wolff-Metternich (S.): Keine Fremde stehen der Vorlage im ganzen sinnhaftig gegenüber. Bedenken haben sich gegen Einzelheiten erhoben, so gegen das Verbot des Dohnentriebs. Ein Teil meiner Freunde teilt mit mir diese Bedenken. In der Kommission wird hoffentlich eine Einigung gelangen. Redner befreit denn nachdrücklich, daß zwischen der Abnahme der Singvögel und dem Dohnentrieb ein ursächlicher Zusammenhang bestehe.

Abg. Feldmann (l.): Wir begrüßen es, daß jetzt der Anfang mit einem europäischen Schutze der nützlichen Singvögel gemacht wird, und meinen, daß das Gesetz ohne kommissarische Beratung angenommen werden kann, wollen uns aber gegen letztere, da sie einmal beantragt ist, nicht sträuben.

Abg. Barckhoff (nl.): Ein wirksamer Vogelstecher ist nur auf dem Wege internationaler Uebereinkunft möglich, wie er hier vertreten wird. Leider sind aber noch manche berechtigten Wünsche in der Uebereinkunft nicht genügend berücksichtigt worden. Notwendig ist vor allem auch das Verbot des Verkaufs lebender Vögel. Die Vorlage geht in diesem Punkte nicht weit genug, denn die Zeit, während der der Verkauf verboten sein soll, ist zu kurz, sie muß in den November hinein (statt nur vom 1. März bis 15. September) ausgedehnt werden. Und Vogelstechern muß das Handwerk gelegt werden. Redner bedingt notwendig ist das Verbot des Dohnentriebs. Redner hält eine Schlinge mit einem darin hängenden Vogelchen in die Höhe und bemerkt unter großer Heiterkeit des Hauses, ähnlich hätte es den Verleumdern des Dohnentriebs ergehen, man solle sie in einer solchen Schlinge an den Leinen aufgehängt

Abg. Zehner (nl.) schließt sich der Genehmigung über das endliche internationale Vorgehen an und bedauert nur, daß einige Auslandsstaaten sich noch ausgeschlossen haben, so besonders Italien. Man sollte dort auf das Voll ausfüren einwirken. Es wäre das eine schöne Aufgabe für die dortigen niedere Geistlichkeit und — für den Bischof. Aber freilich, wie können wir den Italienern Rat erteilen, solange bei uns noch der grausame Dohnentrieb gehandhabt wird! Dessen Verbot sei unerlässlich!

Abg. Gied (S.): Auch meine Partei wird dem Gesetze nur dann zustimmen, wenn unter allen Umständen das Verbot des Dohnentriebs ausgesprochen wird. Redner erklärt dann noch einige weitere Bestimmungen für nötig und verurteilt namentlich auch die Wassenverrichtung von Vögeln zur Gewinnung der Nahrung, lediglich der Wode und dem Luxus zuliebe! Geradezu eine Schandtat sei der Dohnentrieb.

Abg. Behrens (S. Ver., christl.-soz.) legt dar, wenn nicht die Vogelstecher genau kontrolliert und zur Durchführung gezwungen würden, läge alles andere doch nichts. Erst im Falle einer solchen Kontrolle der Vogelstecher höre die Vogelstecherei von selbst auf!

Abg. Sommer (H. Vpl.): Wir würden „in der Welt davon“ gegangen sein, und auch Italien leichter für einen Vogelstecher gewonnen haben, wenn wir nicht bisher selber an dem Dohnentrieb festgehalten hätten! Wer als Jagdfreund heute noch wagt, auch den Dohnentrieb als edle Art des Wildwerks zu bezeichnen, nun, der nehme getrost auch die Kammerjäger unter die Jäger des edlen Wildwerks auf! (Heiterkeit.) Wenn wir nicht endlich die Infestierfeste schäßen, wird uns nur allzuwohl die schöne Heimat zur Fremde werden! Auch das „Recht auf Stubenvögel“ ist nicht anzuerkennen. Sehr viel älter ist das Recht auf Raugeräth.

Abg. Pfeiffer (S.): Wir müssen nicht nur die Vögel schützen, die uns nützen, sondern auch die breitere Bevölkerung des Reiches. Wir müssen alle deutschen Vögel schützen, zumal die Arten, die immer seltener werden. Wir seiner Auffassung über den Dohnentrieb sehe Kollege Wolff-Metternich, wie ich glaube, unter meinen Freunden ziemlich allein. Ich habe das namens des größeren Teils meiner Freunde ausdrücklich zu erklären.

Abg. v. Treuenfels (l.) plädiert ebenfalls für das Verbot des Dohnentriebs und für Einschränkung des Handels mit lebenden Vögeln. Die Vogelstecherei sei die beste Vorstufe für Wilddieberei.

Hierauf geht die Vorlage an eine Absteckkommission. Es folgt die erste Beratung der neuen

Mag- und Gewichtsordnung

Der Entwurf bezieht sich bekanntlich wörtlich mit den Beilagen der Kommission von 1905/06.

Abg. Ungelen (S.) äußert sich über die Ziele und die jetzige Fassung des Entwurfs durchaus zustimmend, besonders auch zu der Lösung, die die Frage der Verstaatlichung der Reichsanter gesund habe.

Abg. v. Kaybenst (l.) hält den Entwurf gleichfalls für eine geeignete Grundlage. Mit dem Vorredner meine er, einer kommissarischen Beratung bedürfe es nicht mehr. Er schließt daher, da ja den Herren auf der linken das Alte Testament näher liege, als das Neue (Lachen links), mit einem Worte des alten Testaments: euer Maß und Gewicht sei gerecht! (Heiterkeit.)

Abg. Stolle (S.) ist mit der Behandlung der Gemeinden nicht zufrieden, vermischt die Gleichpflicht des Landwirts und verlangt deshalb Kommissionsberatung.

Abg. Dr. Doermann (H. Vpl.) bespricht u. a. die Frage der Einteilung der Bezirke, die die Vorlage nicht enthält, die er aber für wünschenswert erklärt.

Abg. Kaab (Antis.) ist nicht so dankenswertes Interesse für den Schutz der Vögel bezeugend; schonen Sie auch die anderen zweideutigen Tiere, uns Abgeordnete, die wir schon in 18 Kommissionen sitzen.

Abg. Dr. Deibler (H. Vpl.) wünscht die vollständige Durchführung des Vogelstechgesetzes und größeren Schutz des Geistes einer Niederung.

Der Antrag der Sozialdemokraten auf Kommissionsberatung wird abgelehnt.

Sonabend, 1 Uhr: Tierhalter, Krankenteile der Handlungsgehilfen, Viehschlächtere. Eingegangen ist eine Interpellation der Polen über die Enteignungsvorläge.

Schluß 6 Uhr.

Rundschau.

Eine Demonstration

fand am Freitag vor dem preuss. Abgeordnetenhaus statt. Eine nach Tausenden zählende Volksmenge hatte sich eingefunden, die für das allgemeine Wahlrecht demonstrierte. Bei der Anfahrt Bismarcks ertönten unter Händschwenken Hochrufe auf ihn, andererseits wurden Rufe laut: Wir wollen das allgemeine Wahlrecht. Da die Ansammlung fortbauende und verschiedene Demonstrationen unter irrischen Hochrufen auf den Reichskanzler Anzug zu verüben begannen, nahm die Polizei gegen halb 1 Uhr die vollständige Räumung der Kampe vor dem Abgeordnetenhaus, sowie der ganzen Prinz Albrechtstraße vor. Die Demonstranten zogen unter Pfeifen, Rufen und Absingen der Marschlied nach den Nebentrassen. Sitzungen wurden nicht vorgenommen.

Die Budgetkommission des Reichstages.

hat die Flottenvorlage mit 15 gegen 3 Stimmen angenommen. Das Zentrum enthielt sich der Abstimmung. Sodann wurden Resolutionen angenommen, nach denen Arbeiten für die Marineverwaltung nur an solche Firmen vergeben werden sollen, die in Bezug auf die Arbeitsbedingungen die gesetzlichen Vorschriften oder die bestehenden Tarife innehalten. Außerdem soll die Marineverwaltung angewiesen werden, die Festsetzung oder Neuordnung von Arbeitsbedingungen in ihren Betrieben unter Mitwirkung der Arbeiterausschüsse vorzunehmen.

Der Fall Mojchel.

Im bayerischen Landtag beantwortete der Justizminister die Interpellation des Abgeordneten Dr. Günther zu dem Fall Mojchel. Eine Darstellung des Voralles könne erst nach Abschluß der Untersuchung von Seiten der Staatsanwaltschaft gegeben werden. Das Ministerium, ebenso wie auch die Polizeidirektion, seien stets bestrebt gewesen, Ueberriffe, insbesondere bei dem Gebrauch der Waffen, hintanzuhalten. Das Ministerium sei weiterhin auch vorteilhaften Veränderungen in der Bewaffung und Ausbildung der Sicherheitsbeamten nicht abgeneigt. Die Abschaffung der Schusswaffe und die Einführung eines Polizeiknüppels hält der Minister für ausgeschlossen. Die Hauptstärke eines sicheren Polizeidienstes liege stets in der Qualifikation der mit dem Dienst betrauten Personen. Dann gab der Minister noch Aufschluß über verschiedene schon lange ins Auge gefasste Organisationen im Bewahungsdienst.

Tages-Chronik.

Berlin, 11. Jan. Zentrum und Polen werden im Reichstag eine Interpellation betr. die Polizeivorlage einbringen. In dieser wird der Reichskanzler gefragt, was er zu tun gedente, um die, durch die geplanten Maßregeln gegen die Polen verletzte Reichsverfassung und Bestimmungen des bürgerl. Gesetzbuches zu wahren und um die bedrohten Grundlagen der Rechts- und Gesellschaftsordnung zu sichern.

Berlin, 10. Jan. Der Bundestag hat dem sogenannten „kleinen Befähigungsnachweis“ seine Zustimmung gegeben. Der Reichstag wird sich bereits in der allernächsten Zeit mit einer Vorlage befassen können, die der Gewerbeordnung die entsprechenden Ergänzungen geben.

Magdeburg, 11. Jan. Der Geschäftsführer des soz. Neubädter Konsumvereins erbob Klage gegen einen Bäckermeister, der von haarsträubenden Dingen, bezüglich der Qualität der Konsumwaren berichtet hatte. Butter, Mehl und Eier, sogar das Wasser, das in dem Laden benutzt wurde, soll vollständig verdorben gewesen sein. Der angeklagte Bäckermeister wurde freigesprochen, da er den Wahrheitsbeweis für seine Behauptung erbringen konnte.

München, 10. Jan. Zur Finanzausgleich wurde heute der Militäretat erledigt, wobei die Sozialdemokraten erklärten, sie hätten nur infolge eines Risikoverständnisses für die Annahme des Etats gestimmt.

Karlsruhe, 7. Jan. Es kennzeichnet die wirtschaftliche Lage, insbesondere die Verhältnisse des einen starken Prozentsatz der hiesigen Einwohnerlichkeit darstellenden Bevölkerung, daß nach einer Angabe des Stadtrats bei der städtischen Sparkasse das Mehr der Rückzahlungen geg. über den Einlagen im Jahre 1907 schon bis zum 31. Dezember nicht zu 800,000 Mark betrug. Die Abbildungen wurden aber wohl im Januar, der in angesprochenem Maße zum Monat ist, nach einer Steigerung eingehen. Es „wenn nicht“, eine weitere Zunahme des G. Rückflusses hinstanzhalten, soll der Zustand der Sparkasse auf 1 Prozent erhöht werden. Ob das viel helfen wird? Vielleicht wütendere M.regeln, wie eine Einzahlnahme auf die Fleischpreise, die hier immer noch ganz unrentabel hohe sind, oder auf die Wohnungsverhältnisse, ist in der Stadtort degegen noch nicht in praktische Erwägung gezogen zu haben, obwohl Voraussetzung genug dazu vorliegt.

Kopenhagen, 10. Jan. Zwischen den Freikonservativen der linken Reformpartei (Regierungspartei) und der gemäßigten Linken ist ein Uebereinkommen hinsichtlich des Besegenturms betr. das allgemeine gleiche Wahlrecht erzielt worden. Die Vertreter der drei genannten Parteien werden heute in der Landstingskommission gemeinsame Aenderungsvorschläge einbringen.

Madrid, 10. Jan. Aus Lissabon wird gemeldet: Ein großer Skandal fand vorgestern im Opera-Haus San Carlos während der Aufführung von Verdi statt. Eine Unmenge von Flugblättern mit Provokationen des Kronprinzen deuten Don



Riguel mit seinem liberalen Regierungsprogramm wurden aus den oberen Gallerien in den Zuschauerraum geworfen. Die Polizei beschlagnahmte sofort die Flugblätter und nahm zahlreiche Verhaftungen vor, vielfach unter Anwendung lärmender Gewaltmittel, unter Berufen auf den König und Bivatrufen auf den Kronpräsidenten.

Tanger, 10. Jan. Der Sultan Abdul Asis wurde in Fez für abgesetzt erklärt, Muley Hafid unter dem Jubel des Volkes zum Sultan proklamiert und ein Anhänger desselben als Gouverneur eingesetzt. Die Stadtbefestigungen wurden besetzt. In einer Proklamation wurde die Algecirasakte anerkannt, jedoch unter folgenden Bedingungen: Die fremde Polizei ist unstatthaft, ebenso die Tätigkeit von Fremden im Dienste des Sultans. Das Volk wird der Regierung pekuniär bestehen.

Die Kriminalpolizei in Duisburg verhaftete eine große Verbrecherbande, welche im letzten Jahre in Hamborn und Bed eine Reihe schwerer Einbruchsdiebstähle verübt und Waren im Wert von mehreren tausend Mark erbeutet hatte. Es wurde ein ganzes Lager gestohlener Sachen beschlagnahmt, das aber nur einen Teil der Beute darstellen soll, da die Einbrecher ganze Wagenladungen fortgeschickt haben sollen. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

In Harburg sind Donnerstag nacht aus dem Uhren- und Goldwarengeschäft Leo Stein für 30000 Mk. Goldwaren von Einbrechern gestohlen worden.

Unter dem dringenden Verdacht, auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin die prostituierte Gläser ermordet zu haben, wurde der Steiniger Wilm. Schmidt mit dem Untersuchungsrichter zugeführt. Er vermag sein Alibi nicht nachzuweisen. Die Verletzungen an der Leiche durch Bisse sind übereinstimmend mit dem Gebiß des Schmitt.

Aus Württemberg.

Dienstschriften. In den Ruhestand versetzt den ordentlichen Professor Dr. von Neumann an der Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen seinem Ansuchen entsprechend in den bleibenden Ruhestand zu versetzen und ihm bei diesem Anlaß das Kommandeurkreuz des Ordens der Württemberg. Krone zu verleihen.

Übertragen: Die hiedurch in Erledigung kommende ordentliche Professur für Volkswirtschaftslehre und Finanzwissenschaft dem ordentlichen Professor Dr. Fuchs an der Universität Freiburg.

Bericht: Auf die erledigte Stelle des Stationsverwalters in Gemmingen den Stationsverwalter Schwarz in Biebelzell und auf diejenige des Stationsverwalters in Hirsau den Stationsverwalter Wächter in Korntal.

Stuttgart, 10. Jan. Vom Rathaus. Die Gemeindefolgen haben in ihrer nichtöffentlichen Sitzung vom 9. Januar beschlossen, die Stelle eines vierten besoldeten Gemeinderats für Verwaltungsangelegenheiten zu schaffen.

Stuttgart, 10. Jan. Bei der Arbeiterschaft Stuttgarts haben die in Aussicht genommenen Arbeiterunterrichtskurse, die von Studierenden der Technischen Hochschule zu leiten sein werden, großen Anklang gefunden. Bis heute haben sich bereits über 500 Arbeiter zu den Kursen (Deutsch, Rechnen, Geometrie und Algebra und Buchführung) angemeldet. Etwa die Hälfte der Teilnehmer wird zwei Fächer besuchen, sodas mit 750 Lernbegierigen zu rechnen ist. Es müssen etwa 20 Kurse eingerichtet werden, zu denen 80 Studierende als Kursleiter oder Assistenten erforderlich sind. Soviel verlangt ist die Zahl der erforderlichen Studierenden noch nicht ganz erreicht, da man von Anfang an mit einer so hohen Kurssteilnehmerzahl nicht gerechnet hat.

Mün., 10. Jan. Die Handelskammer hat sich mit dem Einmüß der Reichsregierung über weitere Beschränkungen der Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe von 6 auf 3 Stunden beschäftigt. Entgegen dem Vorschlag des Handelsvereins, der eine weitere Einschränkung wünschte, wurde auf Drängen der Mitglieder in kleineren Städten beschlossen, es beim alten zu lassen.

Von Oberösterreich, 9. Jan. Heute nachmittag fand im Gasthof „zum Löwen“ in Aulendorf eine Gauversammlung der 17 Gewerbe- und Handelsvereine des oberen Gaues von Oberösterreich statt. Einstimmig wurde folgende Erklärung gefaßt: „Wir protestieren aufs entschiedenste gegen jede weitere gesetzliche Verkürzung der Sonntagsgeschäftszeit, ebenso gegen die Festlegung des Schlusses der Geschäftsstunden auf 2 Uhr nachm. und ersuchen dringend, es bei den bisherigen Ausnahmestimmungen zu belassen.“

Mittwoch Abend brannte in dem eine Stunde von Murrhardt entfernten Weiler Waltersberg das dem Schuhmacher Michael Vogt gehörige Anwesen vollständig nieder. Die Bewohner konnten kaum das nackte Leben retten. Der Abgebrannte ist versichert.

Bei Münsterlingen (Bodensee) erschoss ein Jäger einem Willenbesitzer 4 prachtvolle Schwäne, die sich auf dem See aufhielten. Der Weidmann will sie für Schneegänse gehalten haben.

Wilhelm Busch †.

Wer kennt ihn nicht? Wer hat nicht mit ihm gelacht? Wer hat ihn nicht lieb? Als Kinder haben wir uns mit „Max und Moritz“ gefreut, ohne viel Bedenken. Die bösen Buben machten uns Spaß. Später, eines Tages, ging uns auf, daß hinter diesen lustigen Bildern nicht nur ein Späzsmacher stand. „Dieses war der erste Streich, doch der zweite folgt sogleich.“ Längst sind es geflügelte Worte geworden. Die groteske Satire seiner Verse, die breitspurige Komik, der Witz, die Laune, die Selbstverständlichkeit seiner Redeweise ist unwiderstehlich. Lachend werden die Verse fortbestehen. Wie auch der Zeichner Wilhelm Busch die lustigen, drolligen, übermütigen Federzeichnungen, die späßhaft-abenteuerlichen Paraphrasen seiner Texte, so flüchtig hingeworfen ihre Technik sie auch erscheinen lassen möchte, nicht auf Blätter warf, die, flüchtig, vergessen werden.

„Dieses war der erste Streich.“ Immerzu hat Busch nur „Streiche“ berichtet, drollige Geschichten, die sich bizarr steigerten, Tragikomödien, die er, der Realist, im Leben fand, und dann phantastisch aufpuzte, weil sie so allein die Heiterkeit bekamen, in der ihm, dem Idealisten, dieses Leben erst erträglich schien. Des Lebens Tücke, die kleinen Fährlichkeiten alle, dankten ihm harmlos, durfte nur sein gutmütig überlegener Spott über sie triumphieren; hatte er nur erst ihre komische Formel gefunden, so lachte er, daß er den betrüblichen Inhalt vergaß. Vielleicht war's eine Kampfnatur, die Wilhelm Busch zu seinen Versen drängte. Und er sah, im Grunde Pessimist, des Kampfes Aussichtslosigkeit, vielleicht im voraus; so wollte er wenigstens lachen dürfen. Er haßte das Muckertum, die Frömmerei. Er konnte ihr Treiben kaum wehren — so griff er zur besten Waffe, die er führte: goß allen Spott über die Verhafteten aus. Erfann sich einen „Streich“ und hielt „die fromme Helene“ als glänzende Karikatur den wohlgetroffenen Originalen hin. Er war ein Patriot. Das Parteigefühl der engeren Heimat Hannover behagte ihm schlecht. Aber den Landsleuten wollte er unmittelbar nicht wehe tun. Und abermals gebrachte er seiner „Streiche“, schrieb wieder diese merkwürdig saloppen, merkwürdig scharfen, gesähterdurchwehten Verse, die all den Ernst der hochpolitischen Herren — „Der Geburtstag“ — zur Lächerlichkeit wandten.

Kampfnatur, mehr noch Künstler. Auch das widerwärtigste Subjekt ist noch ein ziemlich annehmbares Objekt für den Künstlerinn, den Reichenstein. So überwindet er die tolle Welt, läßt sie gewähren, resigniert und — lacht. „Enthaltbarkeit heißt das Vergnügen, an Dingen, welche wir nicht kriegen.“ Kriegt er schon „die Dinge“ nicht, findet er doch zu aller Zeit noch einen Witz, der ihn darüber trösten könnte, war's auch bloß, wie hier, des Kluges elegisch-wisigothe Konstatierung. Und es sind die schmerzhaftesten Kämpfe, die je geführt wurden: überdies eines Mannes Kämpfe, der's vorher immer lernte, sich unbelangt mit sich selber abzufinden. Er zeichnet die Grotesken der Alltäglichkeit. In der Alltäglichkeit bedeutet jeder bloß einen Spielball absonderlicher mißgünstiger Gesche: der Glückliche ist, wer im unwilligen Flügel den glücklichsten Humor entwickelt. Aus Busch's „Kritik des Herzens“ zitiert man als das Bekenntnis des Pessimisten:

„Es sitzt ein Vogel auf dem Weim,
Er flattert sehr und kann nicht heim.
Ein schwarzer Kater schleicht herzu,
Die Krallen scharf, die Augen glüh.
Am Baum hinauf und immer höher
Kommt er dem armen Vogel näher.
Der Vogel denkt: Weil das so ist
Und weil mich doch der Kater frißt,
So will ich keine Zeit verlieren,
Will noch ein wenig quinquillieren
Und lustig pfeifen wie zuvor.
Der Vogel, scheint mir, hat Humor.“

Diesen Humor hatte Wilhelm Busch, der eigenartige Dichtervogel. Sich einrichten, alle Sorgen dieser schlechtesten Welt, die keiner ändert, durch feste Melodien vertreiben, die Andern alle animiert betrachten, die sich um geistlose Pläne, planlose Ziele pudelnährisch balgen; dies allein das einzige, vielleicht leidlichste Ziel. Und keiner hat's im „Betrachten“ dieser Andern weiter gebracht, als Busch, der Humorist, der Zeichner, der Dichter, — der Philosoph, der allen dreien die künstlerische Linie bestimmt hat.

Wilhelm Busch ist nicht gleich in seiner ganzen Bedeutung erkannt, in dem letzten Jahrzehnt aber viel gefeiert, manchmal sogar übertrieben verherrlicht worden. Sein siebzigster Geburtstag brachte ihm die Glückwünsche des ganzen Landes, des ersten Beamten und vom Thron. Ihm selbst hat weder das eine noch das andere viel ausgemacht. Als er das Alter gekommen fühlte, hat er sich in das stille Reichthausen zurückgezogen, und nur hier und da noch ist „zu allererst“ — so hieß sein letztes Buch — ein Lebenszeichen, ein Verschen von ihm in die laute Welt da draußen gedrungen. Er hatte schon mit ihr und mit sich abgeschlossen und durch diese letzten Gedichte nur noch die alte Melodie: Alles ist eitel.

Aber er sagte das nicht mit Bitternis, sondern mit seinem veröhnlichen, überlegenen Lächeln, der große Humorist, den ein seines Wort dankbar unter des deutschen Volkes „Tröstern“ genannt wissen will.

Wilhelm Busch war am 15. April 1839 in Niedenzahl in Hannover geboren. Ursprünglich zum Ingenieur bestimmt, besuchte er die polytechnische Schule in Hannover, dann die Akademien von Düsseldorf, Antwerpen und München. 1859 wurde er für die „fliegenden Blätter“ seine ersten Bilderbogen, die er auch selbst mit Versen versah. Später folgten größere Werke, wie „Das Rabenmännchen“, „Die beiden Enten“, „das naturgeschichtliche Alphabet“, „Die bösen Buben von Korinth“, die ihm literarischen Ruf verschafften. In den 60er Jahren erschienen seine beiden bestbekanntesten Werke „Max und Moritz“ und „Hans Nussbein, der Unglücksrabe“, die heute jedes Kind kennt. In weitesten Kreisen wurde Busch bekannt durch seine polemisch-satirischen Bilderbücher: „Der heilige Antonius von Padua“, „Die fromme Helene“ und „Pater Filucius“, die in mehr als hunderttausend Exemplaren verbreitet sind. Sprühender Witz und beißende Satire verbunden sich darin mit der Fähigkeit, durch bloße Umriffe Charaktere und Situationen meisterhaft zu lokalisieren. Diese Vorzüge zeichnen auch seine späteren humoristischen Bilderbücher „Der Geburtstag“, „Der Haarbentel“, „Dibelsum“, „Herr und Frau Knopp“, „Bilder zur Jobiade“ aus. Seine „Bilderbogen“ erschienen gesammelt in München im Jahre 1875, ein Teil seiner späteren Bücher wurde als „Wilhelm Busch-Album“ herausgegeben. Er hat auch ernste Gedichte ohne Illustrationen verfaßt, die unter dem Titel „Kritik des Herzens“ erschienen. Busch lebte lange Zeit in seinem Geburtsort, seit 1898 aber in Reichthausen, wo der Künstler, bis in die letzte Zeit rüstig, nunmehr sein Erdendwollen beendet hat.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 9. Jan. Der frühere Verwaltungskandidat Emil Merkle von Spiegelberg wurde von der Strafkammer hier wegen Betrugs i. R. zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis, wovon zwei Monate der erlittenen Untersuchungshaft abgehen, sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von vier Jahren verurteilt. Für eine in Mannheim angeblich erscheinende — aber nie erschienene — Finanzzeitung schrieb der wegen Betrugs, Untreue u. a. vorbestrafte, 30 Jahre alte Angeklagte eine Expedientenstelle mit Kapitalbeteiligung aus, die 35jähriger lediger Glaser auf seine Bewerbung erhielt und von Merkle mit einem Monatsgehalt von 100 Mark angestellt wurde. Merkle wußte ihn dann zur Ausfüllung seiner Ersparnisse in Höhe von 3600 Mark als angebliche Kautions gegen einen Hypothekenbrief, der sich später als wertlose Abschrift herausstellte, zu bestimmen. Mit diesem Gelde verschwand Merkle und als er im September v. J. in Mannheim verhaftet wurde, hatte er es vollständig verbraucht, und der Glaser war um seine Ersparnisse betrogen.

Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 10. Jan. Spielplan der K. württ. Hoftheater. K. Interimstheater. Sonntag 12. Januar (S. B.): Zum erstenmal: Raja (7 Uhr), 5 Mk. Montag 13. Jan. (A. 4): Helmbrecht (7 1/2 Uhr), 3 Mk. Dienstag 14. Jan. (B. 4): Die Abreise. Die Puppenfee (7 1/2 Uhr), 4 Mk. Mittwoch 15. Jan.: Kuher Abonnement: Rignon (7 1/2 Uhr), 5 Mk. Donnerstag 16. Jan. (C. 5): Interimstheater: Zum ersten Mal: Die Rabenfeinerin (7 1/2 Uhr), 3 Mk. Wiederholte: VI. Abonnementskonzert. III. Sinfoniaabend (7 1/2 Uhr). Freitag 17. Jan. (A. 5): Zum ersten Male wiederholt: Raja (7 1/2 Uhr), 5 Mk. Samstag 18. Jan.: Kuher Abonnement: Carmen (7 Uhr), 5 Mk. Sonntag 19. Jan. (S. A.): Die Balkäre (5 1/2 Uhr), 5 Mk. Montag 20. Jan. (A. 6): Die Geschwister. — Clavigo (7 1/2 Uhr), 3 Mk. Dienstag 21. Jan.: Violetta (La Traviata). Mittwoch 22. Jan.: Raja. Donnerstag 23. Jan.: Zum ersten Male: Die Sonne (Nev). Freitag 24. Jan.: Unbestimmt. Samstag 25. Jan.: Zum ersten Male wiederholt: Die Rabenfeinerin. Sonntag 26. Jan.: Nachmittags zu Einheitspreisen: Wilhelm Tell. Abends: Corregidor. Montag 27. Jan.: Zum ersten Male wiederholt: Die Sonne. — K. Wilhelmstheater: Sonntag 12. Jan.: Nachmittags zu Einheitspreisen: Doktor Klaus 2 1/2 Uhr, Abends: Fräulein Josette — meine Frau, 7 Uhr, 2 Mk. Dienstag 14. Jan.: 12. Abonnementsvorstellung: Der Dieb (7 1/2 Uhr), 2 Mk. Freitag 17. Jan.: Sonderaufführung des Stadttheater-Ensembles von Ehlingen: Präfung, Sannetta 7 1/2 Uhr, 2 Mk. Sonntag 19. Jan.: Maria Stuart, 7 Uhr, 4 Mk., Dienstag 21. Jan.: 13. Abonnementsvorstellung: Renaissance (Nev). Sonntag 26. Jan.: Fräulein Josette — meine Frau.

Gemeinnütziges.

Erfrorene Nase. 1. Man schabt trockene Kreide in Leinöl und macht aus beiden eine Salbe, die man auf Leinen streicht und öfters am Tage frisch auslegt. Nach einigen Tagen ist der Frost verschwunden. 2. Schmelze einen Teil Kolophonium, halb soviel Wachs und etwas Baumöl in einem neuen irdenen Topfe zu Salbe, die dann, auf altes Leinen gestrichen, den Frost auszieht.

Alte Christbäume zu verwerten. Alte Weihnachtsbäume kann man verwenden, indem man die großen und kleinen Zweiglein, an welchen sich Knospen befinden, am besten den ganzen Baum, in mäßig lange Stücke schneidet und aufhebt. Bei Gelegenheit lassen sich davon nicht nur die bekannten Puppenmöbel, sondern durch Zusammenheften mit kleinen Nadeln oder Nägeln, durch Flechten, Binden und Nähen, auch allerliebste Bilderrahmen zum Stellen oder Aufhängen und kleine Staffeleien für Schreibtiische anfertigen. Statt des gewöhnlichen Korbalters überpinselt man die Säckelchen mit Gold-, Silber- oder Kupferfarbe. Zur Vervollständigung dieser kleinen Geschenke gibt man Photographien und auf Karton gemalte und mit durchsichtigem Lack überzogene Aquarellbildchen.

„Durch die Blume.“ Mutter: „Aber, Robert, wie schaut denn Deine Nase aus! Bist Du vielleicht ins Gras gefallen?“ — Knabe: „Ja, aber wie's schon die Kuh gestreift gehabt hat.“

Handel und Volkswirtschaft.

Molkereis für Frauen und Mädchen. Mit Genehmigung des Ministeriums des Inneren wird an der Molkereischule in Gerabronn ein sechsstägiger Unterrichtskurs für Frauen und Mädchen abgehalten werden, in welchem die Teilnehmerinnen eine theoretisch-praktische Anleitung zur Gewinnung von Milch und zur Verwertung derselben mittelst der für die Haushaltung und den Handbetrieb der Molkerei vornehmlich in Betracht kommenden Verfahren erhalten sollen. Der Unterricht in diesem Kurs, der am 3. Februar beginnt, ist unentgeltlich, für Wohnung und Kost haben die Teilnehmerinnen zu sorgen. Besuche um Zulassung sind bis 22. Januar an das Sekretariat der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft in Stuttgart zu richten.

Karlsruhe, 10. Jan. Wie es heißt, hat ein Konfession, dem von badischen Firmen die badische Bank, die Rheinische Kreditbank, die Sächs. Diskontogesellschaft in Mannheim und die Bankhäuser Reit, L. Gumburger und Strauß und Co. in Karlsruhe angehören, von der Staatsschuldenverwaltung eine neue 4%ige bis 1908 unlösbare Staatsanleihe im Betrage von 84 Mill. übernommen, die demnächst zu 98% zur Zeichnung aufgelegt wird.

London, 10. Jan. Die 3 1/2% prozentige Anleihe der Royaltonie im Betrage von 100 T. 0. 0. ist hier heute zum erstenmal von 93% zur Zeichnung aufgelegt worden.

Konkurs-Eröffnungen. Adalbert Katterer, Handelsmann in Altmühl, Nachlaß des Christian Treß, Buchhändler in Altmühl, Altmühl geb. Müller, Wirt des Grafen Hengling, Buchhändler in Schwabmünchen a. N. Julius Schmitt, Kaufmann in Ulm, Adalbert der der Firma Julius Schmitt, Warenhaus zum Frank in Ulm, Johannes Schrade, Wagner und Bäcker in Ulm. Dittam, Alois. Maurer und Schneider von Gerabronn. Ode. Guldberg.

Wildbad, 13. Jan. Auf Einladung des Gewerbevereins Neuenbürg fanden sich gestern die Vertreter der Gewerbevereine des nördlichen Schwarzwaldes zu einer Gewerbesammlung im Gasthaus zum „Bären“ in Neuenbürg zusammen. Laut Beschluß der Versammlung dieses Jahres in Freudenstadt geht die Vorstandschaft von Neuenbürg in den Bezirk Freudenstadt über und wurde vorgeschlagen als Vorstand Herr Stadtschultheiß Hartmann, als Kassier Herr Bühler und als Schriftführer Herr Prof. Henninger. Der bisherige Kassier verließ den Kassenbericht, welcher mit einem Kassenbestand von 190,75 M. schließt. Das von der Zentralkasse für Gewerbe und Handel an die Gewerbevereine eingelaufene Zirkular betr. Sonntagsruhe wird nach Aussprache der Vertreter von Wildbad, Calw, Nagold, Altensteig und Neuenbürg dahin beantwortet, daß das Offenhalten der Läden an Sonntagen bis zu 4 Stunden gewünscht werde, ebenso wird der Wunsch

ausgesprochen, daß 3 Sonntage vor Weihnachten für das Handelsgewerbe frei bleiben. Für die in nächster Zeit stattfindende Handelskammerwahl hat der Gewerbeverein Neuenbürg den Wunsch, neben Herrn Comersell-Höfen noch einen weiteren Vertreter in die Handelskammer zu erhalten. Durch das Mißgeschick bei der letzten Wahl meinte der Redner Herr Mehl, sei es Calw gelungen, 3 Mitglieder von Calw in die Handelskammer entsenden zu können. Es würde aber des Rechts und Billigkeit entsprechen, wenn Neuenbürg anstelle des Herrn Eugen Dreiß-Calw, einen weiteren Vertreter in der Person des Herrn Arthur Schmid-Neuenbürg erhalten würde. Herr Bühler-Wildbad schlägt für den Bezirk Neuenbürg die Herren Eugen Pfau oder Karl Aberle-Wildbad vor. Anstelle des durch den Tod ausgeschiedenen Stöffler-Herrenberg wird Kaufmann Rüdiger-Herrenberg vorgeschlagen. Herr Eugen Altensteig (Mitglied der Handelskammer Calw)

berichtet, daß man bei der letzten Wahl geglaubt habe, Neuenbürg bringe ihren Vertreter durch, aber nur durch die Uneinigkeit selbst und durch Befragen nach dem Kandidaten, wo derselbe nicht empfohlen wurde, ist die Wahl zugunsten Calw ausgefallen. Die anwesenden Vertreter bringen folgende Herren in Vorschlag: Müller-Freudenstadt, Koch-Hochdorf, Rüdiger-Herrenberg, Schmid-Neuenbürg. Fortsetzung folgt.

Schon Tags vorher müssen die für die laufende Nummer **Inserate** und zwar längstens bis **4 Uhr** bestimmten **Inserate** nach der Expedition d. Bl. eingebracht sein. Später einlaufende Inserate finden für die folgende Tagesnummer keine Berücksichtigung.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

Kanaria- und Vogelzüchter-Verein Wildbad.

Zu der am **Sonntag den 19. Januar** abends von 7 Uhr ab im Hotel „Palmengarten“ stattfindenden **Abend-Unterhaltung** mit Gabenverlosung und Tanz und unter Mitwirkung der **1. Pforzheimer Singspieltruppe Rudolf Petri** sind die verehrl. Mitglieder des Vereins mit ihren Angehörigen freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

NB. Ehrengaben zur Verlosung werden von den Vorstands- und Ausschußmitgliedern, sowie im Hotel „Palmengarten“ in Empfang genommen.



Militär-Verein Wildbad
„Königin Charlotte“
Dienstag abend 8 Uhr
Singstunde
im Lokal.
Der Vorstand.

Schützenverein Wildbad
Mittwoch abend 8 Uhr
Singstunde
im Gasthaus zum „Adler.“
Zahlreiches und pünktl. Erscheinen erwartet.
Das Schützenmeisteramt.
Zu vermieten eine schöne **Wohnung**
im 2. Stock bestehend in 5 Zimmern mit Gas und Wasserleitung nebst Zubehör sofort oder 1. März Geschwister Freund.

Cigarren, Cigaretten, Ansichtskarte

Christ. Bott, Wildbad.

Hauptstrasse 89. Hauptstrasse 89.
Erstes und ältestes Schuhgeschäft am Platze.
Empfehlte sein reichsortiertes Lager in **Eleganten Damen-, Herren- u. Kinder-Schnür-, Knopf- und Zugstiefel, Gummischuhe, sowie solide Arbeiterstiefel und Holzschuhe.**
Alle Sorten Tache, Creme, Einlegesohlen, Plattfüßeinlagen etc. sind in großer Auswahl am Lager.
Anfertigung nach Maß.
Reparaturen prompt und billig.
Schirme. Handkoffer.

Prof. Dr. Jaeger's
Nor.nat-Unterkleidung

verfilzt nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.
Allein Fabrikanten **W. BENDER SÖHNE** Stuttgart.
Grand Prix - Paris 1900.

Allein-Verkauf für Wildbad bei **Geschwister Freund, Hauptstr. 101**

Arbeits-Hosen, Halbtuch-Hosen, blaue Arbeits-Anzüge
empfehlte billigt **Phil. Bosch.**
Eine schöne, freundliche **Wohnung** bestehend aus 3 Zimmern und Küche, sowie reichlichem Zubehör hat sofort oder auf 1. April zu vermieten. **Hermann Kuhn.**
Besser und billiger als jede Konkurrenz.

Neu eingetroffen:
sind wieder abgepaßte Stoffe zu **Damentleibern, Blusen, Schürzen, Bettjacket, Hemden, Bettbezügen** etc., ferner **Wasserbettdecken, Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Handtücher** und verschiedene andere Artikel.
Größte Auswahl zu den bekannten billigen **Original-Einheitspreisen.** Eine schöne Musterkarte mit **Damentleibern** und **Blusenstoffen**, die neuesten Dessins enthaltend, liegt zur gef. Benützung auf. Zu geneigter Abnahme hält sich empfohlen.

Fr. Schulmeister.
C. Aberle, sen., E. Blumenthal
empfehlte:
Colonialwaren Ia. Qualität — Sämtliche Gewürze
Stets frisch gebr. Kaffee aus „Kaisers Kaffeegeßchäft.“
Cacao, Chocolate und Thee, Früchtenbonbons, Hüftenbonbons.
en detail **Feinstes Salatöl** en gros.
Gummithaler-, Limburger- und Kräuterkäse.
Alle Knorr's u. Maggi's Präparate — Viebig's Fleischextrakt.
Ia Hausmacher Eiernudeln und Macaroni, Palmin, Schweinfett. — Alle Putz- u. Waschartikel
Cigarren, Cigaretten und Tabak
sowie mein Lager in guter Strickwolle und Baumwollgarne.
Billigste gestellte Preise. Streng reelle Bedienung

Naumanns Nähmaschinen
Jährliche Produktion 100000 Stück

sind in einer Anzahl von über 2 Millionen über die ganze Erde verbreitet, ein Resultat, das keine deutsche Fabrik aufzuweisen hat.
Der Weltruf, den die **Naumann'schen Maschinen** genießen, bietet jedem Käufer sichere Garantie für ihre hervorragende Güte und Gediegenheit.
Zur Kunststickerei sind **Naumann's Nähmaschinen** besonders geeignet.
Alleinverkauf der „Naumann-Maschine“ mit Kugellager-Gestell und patentierter Fußbank nur bei **S. Grübel, Stuttgart**
Nähmaschinenlager aller Systeme. — Gegründet 1878.
Vertreter für Wildbad: **H. Riexinger, Messerschmied**
Reparaturwerkstätte, Lager in Nähmaschinenadeln, Del, Spulringen Spulen und sämtlichen Bestandteilen.

Große Posten Herren-, Damen- u. Kinderstiefel
sowie alle **Winter Schuhwaren** außerordentlich preiswert
LEO MÄNDLE'S
Schuh-Fabriklager **PFORZHEIM**
Deimlingstrasse Ecke Markt.
Reparaturen billigst.

Halte mein grosses Lager
in **Ritzbüten, Seidenbüten, Stappbüten, Pelzwaren** bestens empfohlen.
JOH. MOHRNHEIM
Pforzheim, Reudlinstraße 8.
Elegante Reparaturwerkstätte am Platze für Damen- u. Herrenhüte
Statt Rabattkarten a. 10% in bar bei Reganahme auf obiges Inf. rat.

Kräftiger Hausstrunk **Gesunder Most**
ist **Plochinger**
Apfelmoststoff
100 Literpaket nur 4. M.
Keine Chemikalien **Nur Früchte** deshalb der natürlichste Volksstrunk.
— Auch in 50 und 150 Literpaketen zu haben. —
Alleinige Vertretung für Wildbad und Umgebung
C. W. Bott, Wildbad.

Olga-Zwieback
allein echt leicht verdaulich
in 1/2 Pfund-Packeten zu 45 Pfg. empfiehlt **Hermann Kuhn.**
Büchlinge und **Kieler Sprotten** sind frisch eingetroffen.
Hermann Kuhn.

Schuld- und Bürgscheine stets vorrätig in der Buchdruckerei des Bl.

